

pur

Leben

Stiftung

Stiftung
Leben pur

Kurzfassung der Beiträge

zur interdisziplinären
Jahrestagung Leben pur 2018

TEILHABE UND TEILGABE

MENSCHEN MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG BEREICHERN UNSERE GESELLSCHAFT

München: 02.- 03. März 2018

Übersicht

Vorträge

Freitag

Sven Siebert: Mittendrin statt nur dabei? Teilhabehindernisse und Chancen im Sozialraum für alle.....	5
Prof. Dr. Theo Klaus: Inklusion muss man spüren können. Wie können wirklich alle dazu gehören?	6

Kurzbeiträge der Referenten mit anschließendem Kommunikationscafé

Nora Pulay und Adèl Lantos: Schule: Inklusion macht stark	7
Dr. Vera Munde: Wohnen und Freizeit: Eine besondere Reise	8
Dr. Daniel Franz: Wohnen: Die Ambulantisierung in Hamburg	9
Dr. Stefan Thesing: Arbeit: Berufliche Bildung	10
Prof. Dr. Annett Thiele und Stefanie Müller: Bildung: Bildung über die Lebensspanne.....	11

Samstag

Nancy Poser: Das Bundesteilhabegesetz – was ändert sich für Betroffene?	12
Prof. Dr. Karin Terfloth: Interaktion im Kontext von Teilhabe und Teilgabe	13

Julia Espertshuber und Kilian Lebhard:
 Teilhabe und Teilgabe. Chancen – aus der Sicht von zwei Geschwistern
 von Menschen mit Komplexer Behinderung 14

Mag. Martin Konrad:
 Nutzerinnen und Nutzer evaluieren - NUEVA 15

Workshops

Nancy Poser:
 Das Bundesteilhabegesetz – was ändert sich für Betroffene? 17

Prof. Dr. Annett Thiele und Stefanie Müller: Lebenslange
 Bildungsprozesse von Menschen mit Komplexer Behinderung mitgestalten
 – Forschungsworkshop zur Entwicklung handlungsleitender Ideen 18

Ralph Grevel und Matthias Hellmuth: Erfahrungen aus dem
 Techniklabor..... 19

Dr. Sandra Fietkau: Unterstützer*innenkreise – eine Gruppe, in der alle
 etwas beitragen (können) 20

Sven Siebert: Gefragt werden – mitmachen! Wie komme ich von der
 Teilnahme (über die Teilhabe) zur Teilgabe im Quartier? 21

Mag. Martin Konrad: Nutzerinnen und Nutzer evaluieren – Nueva 22

Sabine Kupke: PlanBe: Unterstützte Kommunikation als Grundpfeiler
 für gelingende Teilhabe..... 23

Nóra Pulay und Adèl Lantos: Inklusion macht stark! – Teilhabe und
 Teilgabe von Schülern mit Komplexer Behinderung in einer inklusiven
 Schule 24

Simon Kesting: Design für Alle – ein Konzept und seine Produkte 25

VORTRÄGE

MITTENDRIN STATT NUR DABEI? TEILHABEHINDERNISSE UND CHANCEN IM SOZIALRAUM FÜR ALLE



SVEN SIEBERT

Dipl.-Sozialgeograph und Moderator (BVV) aus München
SIM – Sozialplanung und Quartiersentwicklung

Mit der Anfang 2009 erfolgten Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention hat sich die Bundesrepublik Deutschland dem langfristigen Ziel der Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft verpflichtet. Auf den ersten Blick ist alles wunderbar – vor allem aus Sicht der Gesellschaft. „Behinderte“ sind gut versorgt, leben in speziellen Einrichtungen und wenn sie mal raus wollen, gibt es doch überall Rollstuhlplätze, damit sie auch dabei sein können. Dieser überkommene medizinische Blickwinkel, der Behinderung als ein individuelles Defizit betrachtet, aber auch das vielfach geltende soziale Modell, nach dem Behinderung durch sozialräumliche Barrieren, wie unzugängliche Verkehrsmittel, fehlende Gebärdensprachdolmetscher oder Sonderbeschulung entsteht, eignet sich nicht wirklich für ein echtes „Mittendrin“. In der Mitte der Gesellschaft ist man, wenn man ohne Betteln und Bitten selbstbestimmt agieren und am sozialen und kulturellen Leben teilhaben kann. Die Teilhabchancen sind da. Aber sie müssen gerade im direkten Lebensumfeld (Sozialraum) gegen vielfältige Widerstände erkämpft werden. Im Vortrag werden die sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Barrieren für die verschiedenen Gruppen von Menschen mit einer Behinderung angesprochen. Anhand von Projektbeispielen – vor allem aus München – soll verdeutlicht werden, was es auf der lokalen Ebene bedeutet, wenn neben Personen mit körperlichen Einschränkungen, Sinnesbeeinträchtigungen und/oder kognitiven Einschränkungen auch die Bedürfnisse und Anliegen von Männern und Frauen mit komplexen Unterstützungsbedarf sowie mit psychischen Erkrankungen angemessen Gehör finden sollen. Die Frage lautet, welche räumlichen Bedingungen und sozialen Strukturen hinderlich oder förderlich für gesellschaftliche Teilhabe sind, bzw. wie Teilhabe im direkten Lebensumfeld organisiert werden kann und von wem?

INKLUSION MUSS MAN SPÜREN KÖNNEN! WIE KÖNNEN WIRKLICH ALLE DAZUGEHÖREN?



PROF. DR. THEO KLAUß

Professor im Ruhestand
Förderschwerpunkt geistige Entwicklung
aus Heidelberg

„Weshalb ist es für alle Menschen so wichtig, in den für sie bedeutsamen Lebensbereichen teilhaben zu können, dass die UN-BRK ihnen ein Recht darauf verbrieft? Von dieser Frage ausgehend soll es im Vortrag darum gehen, ob Inklusion für Menschen mit schwerer und komplexer Behinderung ein 'Muss' ist oder ob sie nicht etwas anderes brauchen. An konkreten Beispielen wird diskutiert, wie es gelingen kann, dass Menschen nicht nur irgendwie und irgendwo dabei sind, sondern konkret wahrnehmen können, dass sie tatsächlich dazu gehören.“

KURZBEITRAG ZUR ANSCHLIESSENDEN DISKUSSION
THEMA: SCHULE



NÓRA PULAY

Konduktorin
aus Rosenheim/Oberaudorf



ADÈL LANTOS

Dipl.-Konduktorin
aus Rosenheim/Oberaudorf

Inklusion macht stark!

Das Motto unserer Schule lautet:

Bildung. Bewegung. Begegnung.

Voraussetzung für Inklusion ist die Begegnung von Menschen, verbunden mit der Haltung, dass alle Menschen gleichwertig sind und ihr Wert nicht von ihrer Leistung oder von der Schwere ihrer Behinderung abhängt.

Wir schaffen den Raum für diese Begegnung und die Kinder zeigen uns, dass sie mit einer Selbstverständlichkeit miteinander umgehen und sich gegenseitig annehmen, die für die Gesellschaft ein Vorbild sein müsste.

Auf der Basis dieses Umgangs funktionieren inklusive Bildung sowie Leben und Lernen in Bewegung und mit Bewegung in unserem Haus.

Die Teilhabe unserer Schüler mit komplexen Behinderungen muss nicht diskutiert werden, sie findet einfach statt. Und die Auswirkungen der Teilgabe sind zu sehen und zu spüren, so dass wir davon überzeugt sind: alle unsere Schüler werden auch als Erwachsene aktiv und nachhaltig an der Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft mitwirken.

KURZBEITRAG ZUR ANSCHLIESSENDEN DISKUSSION THEMA: WOHNEN UND FREIZEIT



VERA MUNDE

Referentin für Unternehmens- und Qualitätsentwicklung
aus Berlin

Eine besondere Reise

Teilhabeplanung mit Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf

In der Teilhabeplanung stehen die individuellen Wünsche und Bedarfe einer Person im Mittelpunkt. Wie aber können wir diese Wünsche und Bedarfe erfahren, wenn eine Person uns diese nicht in Worten mitteilen kann? In der Lebenshilfe Berlin haben wir ein Projekt initiiert, um diese Frage zu beantworten.

Nach der Erprobung verschiedener Instrumente, um die Wünsche und Bedarfe aus verschiedenen Perspektiven zu erfassen, haben wir in Unterstützerkreisgesprächen die gesammelten Informationen zusammengetragen. In diesen Gesprächen wurde ein übergreifendes Thema formuliert, das im zweiten Schritt in konkrete Teilhabeziele untergliedert wurde.

Auch wenn dies vielleicht wie ein alltäglicher Kreislauf aus der Gestaltung von Unterstützung klingt, wird dies gerade für Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf häufig nicht so umgesetzt. Dies bestätigen auch unsere Erfahrungen aus dem Projekt. Alle Beteiligten haben diese Arbeitsweise als eine besondere Reise erfahren. Gleichzeitig stellen wir jetzt, am Ende des Projekts, einmal mehr fest, dass es trotz aller Anstrengungen eine besonders schöne Reise war.

KURZBEITRAG ZUR ANSCHLIESSENDEN DISKUSSION THEMA: WOHNEN



DR. DANIEL FRANZ

Hochschuldozent für soziale Arbeit
Hochschule Fresenius aus Hamburg

Die Ambulantisierung in Hamburg. Erfahrungen aus einem Evaluationsprojekt

Das „Ambulantisierungsprogramm“ in Hamburg – die Verpflichtung, ca. 700 stationäre Plätze in ambulante Betreuungen umzuwandeln – stellte einen exemplarischen Versuch dar, Menschen mit Behinderung verstärkt Zugang zu eigenem Wohnraum und zu ambulant erbrachter Unterstützung zu ermöglichen. Im Zeitraum von 2005-2013 wurden durch das Programm ca. 670 ambulante Settings geschaffen (z. T. durch Umwandlung bestehender stationärer Angebote, z. T. durch Neu-Gründung sog. AWGs). Das Programm wurde von 2012-2015 nachgelagert evaluiert.

Der Kurzbeitrag befasst sich mit der Frage, welchen Stellenwert die Personengruppe der Menschen mit komplexer Behinderung in diesem Prozess innehatte. Nach einem Einstieg zur Gesamtumsetzung und den damit verbundenen Herausforderungen stehen folgende Fragen im Mittelpunkt:

- (In welchem Ausmaß) Ist es gelungen, Menschen mit komplexer Behinderung in diese Veränderungsprozesse einzubeziehen?
- An welchen Stellen kam es dabei zu Schwierigkeiten in der Umsetzung?
- Von welchen neuen Modellen in Hamburg können Menschen mit komplexer Behinderung profitieren (Stichwort „Hausgemeinschaft“)?

KURZBEITRAG ZUR ANSCHLIESSENDEN DISKUSSION
THEMA: ARBEIT



DR. STEFAN THESING

Dipl.-Pädagoge aus Hamburg

„Berufliche Bildung – personenzentriert und sozialraumorientiert“

Berufliche Bildung ist nicht nur rechtlich eine Zielsetzung in verschiedenen Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, sondern der zentrale Bestandteil aller Bemühungen zur Eingliederung von Menschen mit Behinderungen ins Arbeitsleben. Denn berufliche Bildung, die die Bezeichnung „Bildung“ zu recht tragen soll, ist mehr als die Vermittlung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen, sondern muss in gleichem Maße personenzentriert wie sozialraumorientiert gedacht werden. Ein solches Bildungskonzept hat nicht nur Auswirkung auf das Selbstverständnis von Bildungsbegleitung, sondern eröffnet auch Wege, die Arbeit mit Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf als Bildung begreifbar zu machen.

KURZBEITRAG ZUR ANSCHLIESSENDEN DISKUSSION
THEMA: BILDUNG



PROF.
DR. ANNETT THIELE

Prof. für Pädagogik und Didaktik bei Beeinträchtigungen der körperlich-motorischen Entwicklung sowie chronisch-progredienten Erkrankungen, Universität Oldenburg



STEFANIE MÜLLER

Wissenschaftliche
Mitarbeiterin, aus
Oldenburg

Bildung über die Lebensspanne

Der Kurzvortrag erläutert die Bedeutung von Bildung über die Lebensspanne. Hierzu wird zunächst ein Bildungsbegriff hergeleitet. Erste Überlegungen zur Teilhabe und Teilgabe von Menschen mit Komplexer Behinderung in Bildungsprozessen setzen den Impuls für die Anschlussdiskussion im World-Café.

DAS BUNDESTEILHABEGESETZ WAS ÄNDERT SICH FÜR BETROFFENE?



NANCY POSER

Juristin und Richterin beim Amtsgericht, Trier

Mitglied im Forum behinderter Juristinnen und
Juristen
AbilityWatch e.V.

Der Vortrag zum Teilhabegesetz geht auf die drängenden Fragen aus Sicht von Betroffenen, also Leistungsnehmern, ein. Insbesondere werden Voraussetzungen, Vorbehalte und Restriktionen, Möglichkeiten sowie Grenzen der Eingliederungshilfe und Hilfe zur Pflege besprochen. Neben der rechtlichen Erläuterung werden Folgen und Auswirkungen des Gesetzes diskutiert, sowie Stärken und Schwächen analysiert. Am Ende sollen die Teilnehmer aus dem gewonnenen Wissen und den Schilderungen der ersten Praxiserfahrungen die Möglichkeit zur Formulierung von Perspektiven, Ausblicken und Alternativen erhalten. Dabei soll auch der Prozess der Gesetzgebung selbst und dessen Evaluierung unter dem Gesichtspunkt der politischen Einflussnahme für Betroffene betrachtet werden.

INTERAKTION IM KONTEXT VON TEILHABE UND TEILGABE



PROF. DR. KARIN TERFLOTH

Lehrstuhl für Pädagogik bei schwerer geistiger und mehrfacher Behinderung und Inklusion

Institut für Sonderpädagogik
Pädagogische Hochschule Heidelberg

Teilhabe können heißt in Interaktion, in wechselseitigem Austausch mit andern zu sein. Interaktion zu erleben d.h. gefragt und mit den eigenen Äußerungen ernst genommen zu werden und somit für andere bedeutsam zu sein, ist für jeden Menschen existenziell bedeutsam. In Interaktion mit anderen zu sein bedeutet Inklusion.

In der Interaktion mit schwer und mehrfach behinderten Menschen fällt es oft schwer, den Mitteilungscharakter und den Informationsgehalt in körperlichen Ausdrucksformen oder Lauten zu erkennen. Eingeschränkte Kommunikationsmöglichkeiten können verunsichern, frustrieren und werden vom Gegenüber nicht immer als lohnenswerte Quellen für interessante Neuigkeiten eingeschätzt. Eine zunehmende Kommunikationsarmut im Alltag von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung und somit Exklusion auch inklusionsorientierten Settings können die schwerwiegende Folge sein. Daher kommt der Gestaltung und Reflexion von Interaktion eine besondere Bedeutung zu.

TEILHABE UND TEILGABE. CHANCEN – AUS DER SICHT VON ZWEI GESCHWISTERN VON MENSCHEN MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG



JULIA ESPERTSHUBER

Studentin Soziale Arbeit



KILIAN LEBHARD

Student Soziale Arbeit
aus München

Nahezu seit unserer Geburt leben wir mit Geschwistern mit Behinderung. Wir sind gemeinsam mit ihnen aufgewachsen und haben gute wie schlechte Zeiten gemeinsam durchgestanden. Uns verbindet neben unserem Studium der Sozialen Arbeit in München die Bildungs- und Erholungsstätte Langau, in welcher wir zum einen als Kinder jährlich an Geschwistertagungen teilgenommen haben und seit acht Jahren in inklusiven Freizeiten ehrenamtlich Tätig sind. Anhand unserer bisher gemachten Erfahrung und der damit verbundenen Auseinandersetzung mit der Thematik Teilhabe und Teilgabe wollen wir darlegen, inwiefern wir aus der besonderen Situation profitiert haben bzw. immer noch profitieren, aber auch, wo sich Schwierigkeiten ergaben bzw. ergeben. Unser Vortrag soll ebenfalls die Chancen, aber auch Problemlagen im gesellschaftlichen Umgang mit Menschen mit Behinderung aus unserer Perspektive aufzeigen.

NUTZERINNEN UND NUTZER EVALUIEREN – NUEVA



MAG. MARTIN KONRAD

Heil- und Sonderpädagoge aus Graz

nueva steht für: Nutzerinnen und Nutzer evaluieren. Konkret heißt das: Menschen mit komplexer Behinderung nehmen ebenbürtig an der Entwicklung und Evaluierung von Assistenzleistungen teil. Zumeist endet hier die Vorstellungskraft. Vage Aussagen, ab und dann sind es „Feigenblätter“, färben den Diskurs. Ohne Zweifel präsentiert sich die Frage vielschichtig. Wie können schwer mehrfachbehinderte Menschen ihren Rechtsanspruch auf uneingeschränkte Teilhabe und Entscheidungsmacht wirksam und nachhaltig einlösen?

Eine Kernkompetenz von nueva liegt in der Anstrengung, diesem Anspruch gerecht zu werden. Anwendungsbezogen stellt nueva vor, wie Menschen, ungeachtet ihres Unterstützungsbedarfs, an der Gestaltung und Bewertung von Assistenzleistungen heute schon partizipieren können.

.

WORKSHOPS

DAS BUNDESTEILHABEGESETZ WAS ÄNDERT SICH FÜR BETROFFENE?



NANCY POSER

Juristin und Richterin beim Amtsgericht, Trier

Mitglied im Forum behinderter Juristinnen und Juristen
AbilityWatch e.V.

Der Workshop zum Teilhabegesetz geht vertiefend auf die drängenden Fragen aus Sicht von Betroffenen, also Leistungsnehmern, ein. Insbesondere werden Voraussetzungen, Vorbehalte und Restriktionen, Möglichkeiten sowie Grenzen der Eingliederungshilfe und Hilfe zur Pflege besprochen. Neben der rechtlichen Vertiefung sowie Besprechung von Beispielsfällen – auch aus den Kreisen der Teilnehmer – werden gemeinsam Folgen und Auswirkungen des Gesetzes diskutiert, sowie Stärken und Schwächen analysiert.

Am Ende sollen die Teilnehmer aus dem gewonnenen Wissen und den Schilderungen der ersten Praxiserfahrungen die Möglichkeit zur Formulierung von Perspektiven, Ausblicken und Alternativen erhalten. Dabei soll auch der Prozess der Gesetzgebung selbst und dessen Evaluierung unter dem Gesichtspunkt der politischen Einflussnahme für Betroffene betrachtet werden.

**LEBENS-LANGE BILDUNGSPROZESSE VON MENSCHEN MIT
KOMPLEXER BEHINDERUNG MITGESTALTEN –
FORSCHUNGSWORKSHOP ZUR ENTWICKLUNG
HANDLUNGSLEITENDER IDEEN**



**PROF.
DR. ANNETT THIELE**

Prof. für Pädagogik und Didaktik bei Beeinträchtigungen der körperlich-motorischen Entwicklung sowie chronisch-progredienten Erkrankungen



STEFANIE MÜLLER

Wissenschaftliche
Mitarbeiterin,
Universität Oldenburg

Die Teilnehmenden sollen die Gelegenheit bekommen, durch eine Gruppendiskussion in einen Erfahrungsaustausch zu kommen und so gemeinsam nach Realisierungsmöglichkeiten für die Begleitung von Bildungsprozessen suchen. Folgende Fragen könnten diskutiert werden: „Welche positiven und negativen Erfahrungen im Kontext ‚Bildung und Komplexe Behinderung‘ habe ich bisher gemacht?“ „An welchen Stellen finde ich Anknüpfungspunkte für die Begleitung von Bildungsprozessen?“ und „Welche Entwicklung halte ich für wünschenswert?“ Gemeinsam sollen so handlungsleitende Ideen entwickelt werden, die dazu beitragen können, die Teilhabe von Bildungsprozessen für den Personenkreis zu ermöglichen. Zur Sicherung der Diskussionsergebnisse wird die Gruppendiskussion aufgezeichnet und in anonymisierter Form wissenschaftlich ausgewertet. Dadurch sollen diese wichtige Impulse für die aktuelle Entwicklungen liefern und somit einen Beitrag zur Verbesserung der Teilhabe des Personenkreises an Bildungsprozessen leisten. Um diese Umsetzung zu gewährleisten, ist die Gruppengröße auf max. 18 Teilnehmende begrenzt

ERFAHRUNGEN AUS DEM TECHNIKLABOR



RALPH GREVEL

Dipl.-Betriebswirt /
Dipl.-Sozialpädagoge
Bereichsleiter Wirtschaft
&IT, Leben mit Behinderung
Hamburg



MATTHIAS HELLMUTH
IT-Kaufmann, Hamburg

Das Leben in unserer Gesellschaft vollzieht sich längst nicht mehr nur in der realen Welt, sondern zunehmend in der digitalen Welt. Digitale Teilhabe für Menschen mit Behinderung gewinnt zunehmend an Bedeutung. Aber wie geht das genau? Was sind die Voraussetzungen und Erfolgsfaktoren? Was bedeutet das im konkreten Alltag? Welche Werte stehen damit auf dem Prüfstand oder sind zu hinterfragen? Um Antworten auf diese und weitere Fragen zu finden und um Lösungen mit konkretem Nutzen für Menschen mit Behinderung herzustellen, hat Leben mit Behinderung Hamburg das Techniklabor ins Leben gerufen. Ralph Grevel und Matthias Hellmuth berichten von ihren Erfahrungen und stellen sie zur Diskussion.

UNTERSTÜTZER*INNENKREISE - EINE GRUPPE IN DER ALLE ETWAS BEITRAGEN (KÖNNEN)



DR. SANDRA FIETKAU

Referentin zu den Themen Unterstützercircle, Inklusion, Personenzentrierung sowie Moderatorin für verschiedene (Groß-) Gruppenformate sowie für Persönliche Zukunftsplanung aus Leonberg

Wir alle haben Freund*innen und Bekannte in unserem Leben, die uns beraten, begleiten und unterstützen. Gemeinsame Aktivitäten machen Spaß, bringen Zusammenhalt und sorgen für wertvolle Freizeitbeschäftigung. Bei Fragen oder Problemen sind sie zusammen mit Familienmitgliedern an unserer Seite. Aber wie sieht das bei Menschen mit Behinderung aus? Wie schaffen, wir es, dass ihre Freundeskreise ebenso vielfältig und bunt werden wie die von Personen ohne Behinderung?

Eine Idee dazu ist der Aufbau von Unterstützer*innenkreisen – gerade auch für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf oder einer komplexen Behinderung. Gemeinsam mit Personen, die ihnen nahe stehen, werden andere Menschen gesucht, die mittels gemeinsamer Interessen und Themen eine Beziehung untereinander aufbauen und im Unterstützer*innenkreis mitarbeiten. Wie können solche Unterstützer*innenkreise gelingen – für und mit ganz unterschiedlichen Personen? Was sind zentrale Inhalte und Themen von Unterstützer*innenkreisen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich dieser Workshop. Zentrale Themen sind dabei die fünf wertgeschätzten Erfahrungen von Conny Lyle und John O'Brien, Reziprozität (im Sinne von Gegenseitigkeit, Teilhabe und Teilgabe), soziale Netzwerke und das Finden gemeinsamer Interessen, Themen und Aktivitäten. Ideen und Ansatzpunkte für die Praxis bieten darüber hinaus zahlreiche Beispiele ganz aktiver Unterstützer*innenkreise aus aller Welt.

GEFRAGT WERDEN – MITMACHEN! WIE KOMME ICH VON DER TEILNAHME (ÜBER DIE TEILHABE) ZUR TEILGABE IM QUARTIER?



SVEN SIEBERT

Dipl.-Sozialgeograph und Moderator (BVV) aus München

Inklusion, Sozialraumorientierung und Quartiersmanagement sind inflationär gebrauchte Begriffe. Sie alle versprechen Lösungsansätze für eine breite und nachhaltige Teilhabe am gesellschaftlichen Alltag im unmittelbaren Lebensumfeld. Was aber sind erfolgversprechende Wege, um von der reinen Nutzung des bestehenden Angebots zu einer an den Bedürfnissen der Betroffenen orientierten Mitwirkung im Stadtviertel zu gelangen? Wir wollen uns darüber austauschen, welche Voraussetzungen, Hemmnisse und Verbesserungsansätze für einen gelingenden Inklusionsprozess bestehen.

NUTZERINNEN UND NUTZER EVALUIEREN - NUEVA



MAG. MARTIN KONRAD

Heil- und Sonderpädagoge aus Graz

nueva steht für: Nutzerinnen und Nutzer evaluieren. Konkret heißt das: Menschen mit komplexer Behinderung nehmen ebenbürtig an der Entwicklung und Evaluierung von Assistenzleistungen teil. Zumeist endet hier die Vorstellungskraft. Vage Aussagen, ab und dann sind es „Feigenblätter“, färben den Diskurs. Ohne Zweifel präsentiert sich die Frage vielschichtig. Wie können schwer mehrfachbehinderte Menschen ihren Rechtsanspruch auf uneingeschränkte Teilhabe und Entscheidungsmacht wirksam und nachhaltig einlösen?

Eine Kernkompetenz von nueva liegt in der Anstrengung, diesem Anspruch gerecht zu werden. Anwendungsbezogen stellt nueva vor, wie Menschen, ungeachtet ihres Unterstützungsbedarfs, an der Gestaltung und Bewertung von Assistenzleistungen heute schon partizipieren können.

PLANBE: UNTERSTÜTZTE KOMMUNIKATION ALS GRUNDPFELIER FÜR GELINGENDE TEILHABE



SABINE KUPKE

Dipl.-Pädagogin und Sprecherzieherin (univ.), Fachberaterin für Unterstützte Kommunikation aus München

Unterstützte Kommunikation ermöglicht Menschen mit eingeschränkter Kommunikationsfähigkeit eine Teilhabe am täglichen Leben. Dabei ist es einerseits wichtig, gemeinsam mit den Klienten herauszufinden, welche Aktivitäten für die Person bedeutsam sind. Andererseits muss auch das Umfeld mit ins Boot geholt werden, da nur so eine Teilhabe im Alltag möglich werden kann.

Der PlanBe dient als interdisziplinäre Dokumentations- und Strukturierungshilfe. Mit Hilfe des PlanBe sollen zum einen unterstützt kommunizierende Menschen zur Teilhabe motiviert und zum anderen das Umfeld aktiviert werden.

Im Workshop wird das Interventionsverfahren PlanBe anhand von Beispielen aus der Praxis vorgestellt. Dabei geht es auch darum, wie der PlanBe in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern eingesetzt und Unterstützte Kommunikation im Alltag integriert werden kann. Darüber hinaus wird im Workshop erarbeitet, wie eine UK-Förderung geplant und Ziele formuliert und überprüft werden können.

INKLUSION MACHT STARK! – TEILHABE UND TEILGABE VON SCHÜLERN MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG IN EINER INKLUSIVEN SCHULE



NÓRA PULAY

Konduktorin
Oberaudorf



ADÈL LANTOS

Diplom-Konduktorin
Oberaudorf

Inklusion und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft darf nicht von der Schwere der Behinderung abhängig gemacht werden, sondern muss selbstverständlich auch für Menschen mit komplexen Behinderungen Realität werden. Trotzdem wird immer wieder die Frage gestellt, ob und wie das funktionieren kann oder sogar welchen Sinn es hat.

Durch drei Fallbeispiele zeigt der Workshop, wie alle Beteiligten von der Gemeinsamkeit profitieren. Er gibt einen Einblick in die alltägliche Arbeit einer inklusiven Schule und zeigt, wie die Schüler gemeinsam lernen, spielen, kooperieren und sich gegenseitig bei der Entwicklung unterstützen. Ideen werden gesammelt, wie Teilhabe und Teilgabe in der Miniaturgesellschaft einer inklusiven Schule verwirklicht werden. Wie öffnet sich die Welt für die Kinder mit Mehrfachbehinderung, wenn sie in den Augen der anderen Kinder nicht mehr nur ein Kind mit Behinderung sind, sondern ein Mitschüler oder ein Freund, der einfach andere Bedürfnisse hat? Wie erweitern und ändern sich Sichtweise und Verhalten der anderen Kinder durch das Zusammenleben?

Die Teilnehmer des Workshops dürfen selbst Lern- und Spielsituationen erleben und so Ideen und Erfahrungen über Teilhabe und Teilgabe von Kindern mit komplexen Behinderung sammeln, die im Alltagsleben unerlässlich sind.

DESIGN FÜR ALLE EIN KONZEPT UND SEINE PRODUKTE



SIMON KESTING

Inclusive Designer aus Hamm
Vorstandsmitglied und Kassierer des
Europäischen Kompetenznetzwerks
„Design für Alle – Deutschland e.V.
(EDAD)

Design für Alle beschreibt ein Gestaltungskonzept mit einem Prozess, der darauf abzielt, Zugänglichkeit, Nutzbarkeit und Erlebbarkeit für möglichst alle Menschen zu erreichen.

Dies bedeutet, dass die gebaute Umwelt, Produkte und Dienstleistungen so gestaltet sein sollen, dass sie die Bandbreite menschlicher Fähigkeiten, Fertigkeiten, Bedürfnisse und Vorlieben berücksichtigen, ohne Nutzer durch Speziallösungen zu stigmatisieren.

Im Rahmen einer Studie für das Bundeswirtschaftsministerium hat der ‚Design für Alle – Deutschland e.V. (EDAD)‘ im Jahr 2014 gemeinsam mit drei Partnern das Konzept des ‚Design für Alle‘ konkretisiert und Kriterien entworfen, die die Umsetzbarkeit in kleinen und mittelständischen Unternehmen befördern sollen. Daraus entstanden – und entstehen – in vielen Branchen und Bereichen innovative Produkte und Aktivitäten nach dem Konzept ‚Design für Alle‘.

Simon Kesting, Vorstandsmitglied des ‚Design für Alle – Deutschland e.V.‘, führt anhand von Beispielen in die Begrifflichkeit und die Kriterien des ‚Design für Alle‘ ein und stellt aktuelle Beispiele vor, u.a. aus den Bereichen „Produktdesign“, „Tourismus & Kultur“ und „Spielplätze“.

Teilnehmer des Workshops haben Gelegenheit, verschiedene Design für Alle – Produkte eigenhändig auszuprobieren und darüber zu diskutieren



In Kooperation mit:



Garmischer Str. 35
81373 München

Telefon: +49 (0)89 - 35 74 81 -19
Telefax: +49 (0)89 - 35 74 81 81
E-Mail: info@stiftung-leben-pur.de
Internet: www.stiftung-leben-pur.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE14700205000008803300
BIC: BFSWDE33MUE

Stifter:



Gefördert von:



Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen